

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postkassen-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Verhältnismäßige Ruhe an der Westfront.

Abwehr englischer Vorstöße. — Ein Erfolg bei Arras. — Feindlicher Angriff auf die österreichischen Stellungen in Albanien. — 25 000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 17. Mai. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Ein feindlicher Monitor beschoss Ostende und fügte der Befestigung erhebliche Verluste zu.
An den Kampf-Fronten war die Feuer-tätigkeit nur in wenigen Abschnitten gesteigert. Keine Erkundungstätigkeit hielt an. Bei Abwehr eines starken englischen Vorstoßes nördlich von der Scarpe und bei Beaumont-Hamel sowie bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.
An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 22., Leutnant Windisch seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 17. Mai, abends. (W. E. S. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 17. Mai. (W. E. S.) Amtlich wird verkündet: An der italienischen Front stellenweise lebhafter Artilleriekampf.
In Albanien griffen Engländer und Franzosen unsere Ge-bietsstellungen zwischen den Flüssen Dshum und Dewoll an. Abgesehen von einem unbedeutenden Geländegezwinn westlich von Kocca wurde der Feind überall zurückgeschlagen.
Der Chef des Generalstabes.

Heber 25 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 16. Mai. (W. E. S. Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote vernichteten über 25 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffstaumes. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hatte das von Kapitänleutnant Marschall befehligte U-Boot. Die englischen beladenen Dampfer „Kut Sang“, 4895 Tonnen und „Comman“, 4003 Bruttoregistertonnen, wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, der ganz neue, mit zwei Hilfs-motoren versehene amerikanische Viermotorschoner „City of Benjacola“, 705 Bruttoregistertonnen, durch Sprengpatronen versenkt.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Schlacht im Westen.

Die bayerischen Truppen am Kemmel.
Berlin, 17. Mai. (W. E. S.) König Ludwig von Bayern befehligte am 15. Mai seine Regimenter, die in den schweren Kämpfen um den Kemmelberg ganz Hervorragendes geleistet und die ganze Welt mit Bewunderung erfüllt haben. Auf dem Bahnhof begrüßten den König Kronprinz Rupprecht, der Oberbefehlshaber der Armee, General Solt von Armin mit seinem Generalstabschef, General von Lohse, und der Führer der legendären Kemmelkämpfer General von Lutzschel. Im Auto fuhren zur Stadt hinaus, wo in einem Park unter freiem Himmel nächtlicher Almen die Regimenter vom Kemmel aufgestellt waren. Der König dankte dort den Truppen für die Taten der letzten Zeit. Später nahm der König eine kriegsmäßige Truppenparade über die tüchtige Division des Prinzen Franz ab, dem er das Kommandeurkreuz des Max-Joseph-Ordens überreichte.
Die Luftkämpfe.
Berlin, 17. Mai. (W. E. S.) „Hornum Libre“ vom 2. Mai veröffentlicht ein Londoner Telegramm über die Fluggewer-luste im April. Die darin angegebenen Zahlen stehen wiederum in schroffem Gegensatz zu den Tatsachen. Man meldet aus London, daß die Entente insgesamt nur 113 Flugzeuge im April verloren habe, in Wahrheit sind allein 122 feindliche Flugzeuge in unserem Besitz und weitere 149 wurden hinter den feindlichen

Linien abgeschossen. In diesen Zahlen sind jene achtzehn Flugzeuge nicht einbezogen, die die Engländer auf ihrem eiligen Rückzuge in der Schlacht bei Arrantieres auf dem Flughafen von La Gorgue verbrannten. Nach der englischen Meldung betragen unsere Verluste im April 470 Flugzeuge. Tatsächlich verloren wir nur 123 Flugzeuge, also etwa ein Viertel der von den Engländern veröffentlichten Zahl, von denen 87 in die Hände des Gegners fielen.

Berlin, 17. Mai. (W. E. S.) Das gute Wetter der letzten Tage ließ am 14. und 15. Mai die Tätigkeit unserer Luftstreitkräfte wieder zur vollen Entfaltung kommen. In zahlreichen Luftkämpfen wurden an beiden Tagen 35 feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone abgeschossen. Das alte Geschwader des Rittermeisters v. Richthofen ist daran allein mit vierzehn Abschüssen beteiligt. Leutnant Windisch errang den 20. Luftsieg. Unsere Verluste betragen nur 12 Flugzeuge und keinen Fesselballon. Wiederum wird, entgegen allen feindlichen Behauptungen, durch die Zahl bewiesen, daß nach wie vor die Herrschaft in der Luft in unseren Händen ruht. Nachts unternahm unsere Bombengeschwader starke Angriffe auf militärisch wichtige Anlagen beim Gegner. In beiden Nächten wurde die gewaltige Menge von 73 200 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Vorbereitungen.
Rotterdam, 17. Mai. Die „Morning Post“ meldet von der französischen Front: Die relative Ruhe an der französischen Front wird auf der gegnerischen Seite zu wünschenswerten Vorbereitungen an der ganzen Front ausgenutzt. Nach der Meinung der englischen Militärs wird der Feind nochmals angreifen, man weiß aber nicht, ob jetzt oder erst in Wochen. Der Gehör des Kammels gibt ihm die Möglichkeit, selbst den Zeitpunkt für den Beginn der neuen Kämpfe zu bestimmen.

Zur Beschießung von Ostende.

Berlin, 17. Mai. (W. E. S.) Der englische Admiralsstab kraft seine eigenen Mitteilungen von der Wiedering Ostendes liegen, indem er am Vor- und Nachmittage des 16. Mai gegen den angeblich blockierten und damit bedeutungslosen Hafen Monitore vorschickte. Die Wirkung der Beschießung unterschied sich in nichts von den früheren. Die durch Beton und Panzer gesicherten Marineanlagen blieben ungeschädigt. Nur unter den Einwohnern forderte die Beschießung sehr erhebliche Opfer.

Kämpfe mit den Bolschewikern.

Konstantinopel, 16. Mai. (W. E. S.) Die Agence Wili erklärt: Nach den letzten Nachrichten erhielten die Bolschewiki in der Gegend von Baku Verstärkungen aus Turkestan und Astrachan, die auf russischen Kanonenbooten über das kaspische Meer gekommen sind. Nach dem Eintreffen dieser Verstärkungen gingen die Bolschewiki-Banden zum Angriff über, in dessen Verlauf die Mukelmanen trotz des heldenmütigen Widerstandes wegen des Mangels an Verteidigungsmitteln die Stadt Baku verloren, die nicht gehalten werden konnte, wiewohl Mukelmanen aus Daghestan und Georgien zur Hilfeleistung hergeleitet waren, weil den Verteidigern die Patronen ausgingen und es ihnen überdies an Verteidigungsmitteln mangelte. Die Bolschewiki sehen den Angriff in bestiger Weise fort.

Schweden gegen Englands Willkür.

Stockholm, 16. Mai. (W. E. S.) Die englische Minenlegung an der schwedischen Westküste wird weiterhin lebhaft besprochen und scharf beurteilt. Die Londoner Ablehnung, wonach die britische Admiralität keine für die Handelschiffahrt gefährlichen Minen ausgelegt haben will und die Schuld den Deutschen zuschiebt, gibt den Morgenblättern erneuten Anlaß, auf den Verlust von 15 Menschenleben und die Störung der wichtigen Fischerei hinzuweisen. So erklärt „Stockholms Tidningen“:
Die verbrecherische Rücksichtslosigkeit liegt darin, daß diese Minen, deren Gefährlichkeit für die schwedische Schifffahrt schon so häufig bewiesen wurde, in unmittelbarer Nähe unserer Gewässer ohne die übliche Notifikation im voraus ausgelegt wurden. Hierdurch zeigen die Engländer jene Verachtung der neutralen Interessen, deren sie die Deutschen zeihen.
Stockholms Dagblad“ schreibt: Die Voraussetzung des englischen Dementis, daß die bösen Deutschen oberhalb der für die Handelschiffahrt ungesüchtlichen englischen Minen andere ge-

fährliche Minen ausgelegt haben sollen, zeugt von einer Verachtung der Intelligenz eines neutralen Volkes oder von Vertrauen auf die Entschlossenheit, es zu gläubigem Gehorsam zu zwingen.

„Svenska Dagbladet“ meint, das englische Dementi erwecke den Eindruck, daß irgend ein Beamter dem neuen Propagandaminister der Admiraltät zugeleitet wurde, um den Dementis größeren Schwung zu verleihen. Die englischen Seesoldaten dürften jedoch kaum mit einer solchen Mitarbeiterschaft zufrieden sein. Der Erfolg werde vielleicht auch anders sein, als man erwartet habe.

Selbst „Dagens Nyheter“, die in einem geschraubten Welt-artikel mit allgemeinen Redewendungen sich über die Schlechtigkeit der heutigen Welt beklagen, müssen doch zugeben, daß die Engländer eine „unverzeihliche Nachlässigkeit“ begangen haben und hoffen im Anschluß hieran, die britische Regierung werde alle mögliche Gunstung für das Geschehene leisten.

„Eggs Ekenosa Dagbladet“ Malmo schreibt: Es muß als empörend bezeichnet werden, daß in aller Stille das offene Meer an den Küsten der neutralen Länder mit Minen gesperrt wird. Man hat uns in keinem Falle Mitteilung gemacht, um es vor den Deutschen geheim zu halten, aber man hat gleichzeitig keine Bedenken gehabt, die freie neutrale Schifffahrt der größten Gefahr auszusetzen. Mit jenseitigem Gleichmut überließ man es den Neutralen, sich selbst Kenntnis von dem neuen Minenselbe zu schaffen und Schweden mußte diese Entbedung mit dem Verlust von Fischdampfern und tüchtigen Fischern bezahlen.

Ehrgang von Heerführern.

Berlin, 17. Mai. Um die großen Taten der Heerführer, welche sich in diesem Kriege bei der Verteidigung und der Sicherung der deutschen Ostgrenze besondere Verdienste erworben, späteren Geschlechtern in der dauernden Erinnerung zu erhalten, hat der Kaiser befohlen, daß jedem der acht Bahnhöfe des an dem alten deutschen Ordensschloß Marienburg zu errichtenden Hauenselb-Bollwerks der Name eines dieser Generale gegeben wird, und zwar: des Generalfeldmarschalls v. Raden, des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn, des Generalfeldmarschalls v. Boppo, des Generals der Infanterie Ludendorff, des Generals der Artillerie v. Gallwitz, des Generals der Artillerie v. Scholtz, des Generals der Infanterie v. Francois und des Generals der Infanterie von Below (Otto).

Deutsche Pfingsten 1918.

Als am Tage des Festbeginns die ersten gewaltigen Schläge auf die Front unserer Feinde im Westen niederwucherten, da schien die Welt für einen Augenblick den Atem anzuhalten und hinauszuatmen in die aufstrebenden Frühlingstürme, ob das Auen einer Entscheidung in ihnen sich ankündigte. Und als dann Tag um Tag die Meldungen von den herrlichen Erfolgen unserer Truppen eintrafen, da ging es wie ein stummendes betäubendes Aufatmen durchs ganze Volk in der festen Gewißheit, daß endlich die Zeit gekommen war, den letzten und schwersten Waffengang aufzufechten.

Der Frühling zog ins Land und breitete seine Herrschaft mehr und mehr aus. Leben gegend und Hoffnung äend strömt er weiter und weiter hinein in die ihm entgegengehende Welt. Und nun ist er auf seinem Gipfel angelangt: Pfingstsonne liegt über der Menschheit und leuchtet mit Vertrauen heißendem Glanz bis in die fernsten Winkel des nach Frieden und Glück sich sehrenden Herzens.

Es ist ein eigenes Ding um das Pfingstfest, und ein eigenes besonders um dieses vierte und will's Gott, letzte im Krieg. Die Christenheit begehrt heute den Geburtstag ihrer Kirche, den Ursprung der Ausbreitung ihrer sich grünenden Herrschaft. Und wie ein Gleichnis, entnommen dem gartgläubigen Bewußtseinsinhalt kirchlicher Religiosität, mutet es an, wenn das lensstarke Werden und Wachsen der Natur einen heißen Zuversichtsglauben und einen heiligen Geist der urchersüßlichen Hoffnung auf Erfüllung der tiefsten Sehnsüchte des ganzen Volkes und der ganzen Menschheit über die Welt verbreitet. Der Zenggeist, der in die Herzen sich ergießt und sie fähig zu frischen und frohem Ausbarren in der Not der Zeit, der gleich dem Pfingstwehen, durch dessen Wunder die Jünger Christi gelehrt wurden, trotz aller Anfechtungen durchzuhalten in der Ge-

Freiheit der Unberührbarkeit und Siegeshaftigkeit ihrer Sendung.

Wenn im Wachsen des Frühlings kalte Nachfröste gleich hemmenden Schranken sich einstellen; wenn in der Ausbreitung ihrer Botschaft die Apostel auf wehrende Hindernisse in der unwohnenden Feindwelt stießen; nichts kann den ewigen Sieg der steigenden Sonne aufhalten; über alle Semungen hinweg hat das Christentum seinen Weg gefunden. Und so ist es ein herrliches Zeugnis gläubiger Zuversicht des deutschen Volkes, daß keine vorübergehende Störung der Waffenlatae an der Front, keine für die siegreiche Fortführung der Kampfhandlungen nötige längere oder längere Atempause ihm die überzeugte Gewißheit rauben kann: Der Sieg ist auf dem Marsch!

Mit Donnererschlägen zog der Lenz in die Welt; und mit blendenden Sonnenstrahlen seines pfingstlichen Hochzeitsfestes glebt er den Geist mutvoller Zuversicht in unsere Herzen, daß sie fröhlich und stark bleiben im Vertrauen auf den baldigen Sieg unserer gerechten Sache. Das ist der Pfingstgeist der Deutschen, der uns in tiefster Kriegsnot froh werden läßt in unerschütterlichem Glauben an kommenden Wiedersehen eines völkervereinenden deutschen Frühlings, in dem zukunftsfreudigen Dichterglauben: „Es ist ein großer Valentag der ganzen Welt bechieden!“

Kriegsgefangenenanstand.

In dem am 15. d. Mts. in Kraft getretenen Berner Abkommen ist eine besondere Vereinbarung über den deutsch-französischen Kriegsgefangenenanstand enthalten, welche im wesentlichen bestimmt, daß Kriegsgefangene Offiziere in der Schweiz interniert, Unteroffiziere und Mannschaften unmittelbar nach Deutschland bzw. Frankreich entlassen werden. Von den vereinbarten Bestimmungen werden nur diejenigen Kriegsteilnehmer betroffen, die sich seit mindestens 18 Monaten in Kriegsgefangenschaft befinden. Ueber die Einzelheiten der Abfertigung der Unteroffiziere und Mannschaften wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes mitgeteilt: Jeder Zug auf beiden Seiten wird mit 700 Kriegsgefangenen besetzt, die Kopf um Kopf auszulassen sind und deren Auswahl sich nach der Dauer der Gefangenschaft und in zweiter Linie nach dem Lebensalter richtet. Jeder von Deutschland abgehende Zug ist dabei mit 100 französischen, jeder von Frankreich abgehende mit 50 deutschen Kriegsgefangenen zu besetzen, die alle Familienmitglieder sind. Das Verhältnis von Unteroffizieren und Mannschaften bei den Transporten soll wie 15 zu 85 sein. Zwischen je 10 Mannschaften läuft jedesmal ein mit 400 Offizieren besetzter Zug, die nicht heimreisen, sondern in der Schweiz interniert werden. Sie dürfen nur ausnahmsweise und nur wegen einer ersten Erkrankung oder eines anderen Unglücksfalles in die Heimat entlassen werden. Im übrigen betreffen diese ganzen Abmachungen nur gesunde Kriegsgefangene; kranke und verwundete Kriegsgefangene werden nach wie vor, gemäß der Berner Vereinbarung vom 15. März 1918, in die Heimat entlassen oder in der Schweiz interniert.

Die Kriegsfremden in Frankfurt a. M.

Der bekannte schweizerische Militärkritiker, Oberst G. L. Klotz, über seine Fronteindrücke während seiner kürzlichen Reise an die Westfront:

Von Frankfurt habe ich einen peinlichen Eindruck mitgenommen, der in gewissen Gegenden fast zu der Opferwilligkeit einfacher Volkstriebe. Ich heiße in einem sehr guten und nicht sehr billigen Restaurant zu Abend, das recht gut besetzt war. Man sah den Gästen an, daß sie die Not des deutschen Landes noch nicht an eigenen Leibe verspürt hatten. Wohlgenährte Herren und ebensofalsche Damen in kostbaren Kleidern mit funkelnden Steinen! Was an den Tisch kam, war gut und teuer. Eine bescheidene, bleiche Frau kommt mit der Sammelbüchse für das Rote Kreuz. Sie wird von fast allen den jacten Bürgern mit ihren Frauen abgewiesen. Geruch haben die meisten von ihnen wohl schon sehr viel gegeben, ihre Klammern standen wahrscheinlich in den Zeitungen in dem Verzeichnis der großen Zeichner auf Kriegsanleihe und mit großen Beiträgen an der Spitze der Sammelkiste für Kriegsvorhilfeleistungen. Und doch bin ich der Meinung, daß man ein hartes Herz haben muß, um eine kleine Gabe für Verwandtenpflege zu verweigern, wenn man sich für Geld hat gewaschen und gewinnen hat und namentlich zu einer Zeit, wo die großen Kämpfe im Gange sind, die über das Schicksal des Reiches entscheiden. Wer 10 Mark und mehr für eine Flasche gut gefüllten Wein bezahlen kann, darf niemals 10 Pfennig verweigern denen, die ihr Blut auch für die Geneser im Sinterlande geben.“

Getreide- und Brotpreise bei uns und im Auslande.

In ihrem Wochenbericht schreibt die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsverbandes:

Nichts hat stärker die alte Wahrheit erwiesen, daß das Brot das wichtigste Nahrungsmittel des Volkes bildet, als der Krieg selbst. Die Entente versuchte in ihrer Notlage, in die sie der U-Wohl-Krieg gebracht hat, lieber auf die Zufuhr von Getreide, Mehl und Soldaten, als auf die Zufuhr von Brotpreis. Aller verfügbare Schiffsraum wird jetzt in erster Linie dazu verwandt, Weizen und Weizenmehl und nachmals Weizenmehl und Weizen nach England, Frankreich und Italien zu verschicken. Angesichts dieser Sachlage spielt von allen Lebensmittelpreisen jetzt der Brotpreis die erste Rolle. Bei uns in Deutschland kommt zu ihm noch als fast ebenbürtig der Kartoffelpreis hinzu. Bei den ausländischen und vielfach unverständ-

igen Angaben über die Brot- und Getreidepreise ist es äußerst schwierig, ein genaues Bild von dem jeweiligen Stande zu geben. Die nachstehende Uebersicht möge als Anhalt dienen. Die Umrechnung in Reichsmark ist nach dem Friedensfuß er-folgt, was vor allem bei Rußland mit seiner willigen Entwertung des Papierwerts zu ungläublichen Zahlen führt. Die Getreidepreise für die Schweiz, Holland und Skandinavien sind die geschätzten Preise für den eingeführten Weizen; überall sonst sind die Höchstpreise für inländisches Brotgetreide angegeben.

Land	Getreidepreis		Brotpreis	
	in Mark f. d. Tonne Weizen	Roggen	in Pfennig für 1 Pfund	1 Pfund
Deutschland	290	270	22	22
Oesterreich	340	340	22	22
England	320	—	—	—
Frankreich	450	—	17	17
Italien	463	—	24	24
Schweiz	600	—	26	26
Holland	600	—	24	24
Dänemark	600	—	12	12
Schweden	600	—	42	42
Norwegen	600	—	42	42
Spanien	301	—	15	15
Vereinigete Staaten	349	438	17	17
Kanada	341	—	17	17
Rußland	500	650	100	100

Bei der Beurteilung der obigen Brotpreise ist noch zu be-achten, daß sie in sich nicht ganz vergleichbar sind, weil das Brot je nach der vorherrschenden Getreideart aus Weizen oder Roggen oder Gemisch von Brotgetreide mit anderem Getreide oder anderen Zusätzen hergestellt ist. Immerhin geht aus der Uebersicht hervor, daß die höchsten Brotpreise zurzeit in Schweden, Norwegen, der Schweiz, Holland, und ferner in Frankreich und Italien bestehen. Wenn in manchen Ländern die Brotpreise den hohen Getreidepreisen nicht entsprechen, so liegt dies daran, daß verschiedene sowohl neutrale als auch feindliche Staaten schon seit längerer Zeit dazu übergegangen sind, einen Teil des Brotpreises auf die Staatskasse zu übernehmen. So zahlt Großbritannien jährlich etwa 800 Millionen Mark Zuschuß, ebenso das kleine Dänemark allein gegen 100 Millionen Mark und ähnlich die Schweiz. Von besonderem Interesse dürfte aus der obigen Uebersicht noch der Roggenpreis in den Vereinigten Staaten sein, der fast 100 Mark für die Tonne höher ist als der Weizenpreis. Die Erklärung hierfür liegt darin, daß der Roggen keinen Höchstpreis hat, sondern frei gehandelt wird.

Die Milchproduzenten aus den Frankfurter Vororten

haben jüngst eine Besprechung in Frankfurt am Main abgehalten. Ihre Wünsche wurden in der nachstehenden Eingabe fest-gelegt, die an den Herrn Regierungspräsidenten von Wies-baden gerichtet werden soll.

Frankfurt a. M., 10. Mai 1918.
An Se. Hochwohlgeborenen
den Regierungspräsidenten Herrn Dr. v. Kestler
Wiesbaden.

Die mangelnde Versorgung der Großstädte mit Milch droht immer mehr zu einer ersten Gefahr auszuwachsen. Leider müs-sen wir dabei die Erläuterung machen, daß die städtischen Behör-den vielmals selbst die Schuld daran tragen, wenn sich die Ver-hältnisse so ungünstig gestaltet haben. Man erblickt das Ziel lediglich in einer härteren Erfassung der Milch und strengen Kontrollmaßnahmen und übersieht, daß das beste Mittel wäre, um die Erzeugung der Milch zu fördern, den Eifer an der Pro-duktion zu heben. Das kann und sollte in allererster Linie da-durch geschehen, daß man den Landwirten wenigstens einen Preis sichern würde, bei dem sie einigermaßen auf ihre Unkosten kommen würden. Die Landwirte sind sich ihrer vaterländischen Pflicht bewußt und wollen bei der Milcherzeugung kein Ver-dienst machen, aber man darf ihnen auch nicht zumuten, daß sie bei ihrer Pflichterfüllung noch Geld zulegen sollen.

Auch in Frankfurt am Main macht sich der Mangel an Milch immer mehr bemerkbar, so daß erst jüngst wieder eine Einschränkung der Milchration stattfinden mußte. Trotzdem steht sich die städtische Milchbeschaffungsstelle nicht veranlaßt, den Landwirten in Bezug auf ihre gerechten Forderungen ent-gengenzukommen. Namentlich leidet darunter die Milchprodu-ktion in den eingemeindeten Vororten. Wir erhielten bisher 32 Pfg. für den Liter Milch. Wenn man bedenkt, daß wir ohne Zufuhr von frischemenden Kühen nicht auskommen können, eine solche aber heute beim Einkauf 1800—2000 Mark kostet und beim Verkauf der abgemolkten Kuh höchstens 900—1000 Mark erzielt werden, so entsetzt beim Ein- und Verkauf der Kuh schon ein Verlust von 900—1000 Mark. Rechnet man die Ergiebig-keit während der Vacationsperiode mit 2000 Liter, so kommt uns auf diese Weise schon ein Liter Milch auf 45 Pfg. zu stehen. Wir empfinden es weiter als eine Härte, daß die städtische Milchversorgung für Milch aus weiterentfernten Gegenden 40 Pfg., also bedeutend mehr als an uns, bezahlt, während es doch auch ihr bekannt sein dürfte, daß die Landwirte im Großstadt-gebiet weit höhere Produktionskosten haben.

Wie wir erfahren haben, soll uns jetzt ein Pfennig mehr bezahlt werden, diese Erhöhung ist so dürftig, daß damit kein Anreiz zur Mehrerzeugung von Milch gegeben wird. Auch durch die Staffellung der Preise wird das nicht erreicht. Wir erheben gegen die sog. Zulapremie Einspruch, da hier-durch namentlich die kleinen Landwirte in Nachteil versetzt werden. Nach Abzug der ihnen gesetzlich für den eigenen Haus-halt aufzubehaltenden Milchmenge, und wenn man in Betracht zieht, daß bei ihnen die Kühe als Gespannweise gebraucht werden, können die Viehherden von ein oder zwei Kühen im Verhältnis nicht soviel Milch abgeben wie die größeren Kuhhalter. Die Hessische Landes-Milch- und Fettstelle, die auf die Staffellung der Milch-preise große Hoffnungen gesetzt hatte, hat diese Maßnahme wie-der abgelehnt.

Mit den niederen Milchpreisen, die an die Landwirte ge-zahlt werden, stehen die Preise, die von den Verbrauchern ver-langt werden, im schroffen Widerspruch. Wir wollen hier gar nicht von der hohen Kummilch reden, die auch nicht besser wie

andere Milch ist, aber mit 1,60 Mark per Liter bezahlt wird, sondern nur von dem allgemeinen Milchpreis, der für Vollmilch 52 Pfg. und für Magermilch 36 Pfg. beträgt. Es besteht also eine Spannung von 20 Pfg. Von dem Krieg hat sich der Milchpreis mit 5—8 Pfg. begnügen müs-sen. Während z. B. der Landwirt mit all' seinem Aufwände 32 Pfg. erhält, bleiben an der städti-schen Verteilung und an dem Zwischenhandel 20 Pfg. hängen, so für die Magermilch muß der Verbrau-cher 4 Pfg. mehr ausgeben, als der Landwirt für seine gute Vollmilch erhält.

Wir wenden uns an Sie, hochverehrter Herr Regierungs-präsident, weil wir eingesehen haben, daß wir bei den städtischen Behörden doch kein Gehör finden. Uns leitet einzig die Sorge, daß die Kinder in der Stadt genügend mit Milch versorgt wer-den. Wir sind uns dieser Pflicht vollaus bewußt und bereit, sie zu erfüllen, aber man darf nicht verlangen, daß die Opfer, die wir neben unserer Pflichterfüllung bringen, zu groß werden. Bereits machen sich die Folgen im Stadtgebiet von Frankfurt am Main bemerkbar, indem der Bestand an Milchkühen in er-schreckender Weise zurückgegangen ist. Das wird noch mehr ge-schehen und schließlich die Milchversorgung der Kinder in der Stadt ganz in Frage gestellt werden, wenn unseren Forderungen nicht Gehör geschenkt wird.

Wir bitten um eine gerechte Preisfest-legung, die einigermaßen in Einklang steht mit den Preisen, für die die Produkte, die wir zur Milcherzeugung gebrauchen, jederzeit und mit Leichtigkeit erhalten können. Wir haben nochmals hervor, daß wir dies nicht in unserem sondern im Interesse der Allgemeinheit verlangen. Wir ersuchen Em-hochwohlgeborenen höchst, Schritte in die Wege zu leiten zu wol-len, die zur Festsetzung eines gerechten Milchpreises führen werden.



Vom Felde der Eere.

Verst. Der Kanonier Karl Rau von hier, Sohn des Beigeordneten Gg. Rau, wurde die Hessische Tapferkeits-medaille verliehen. Das Eiserne Kreuz erhielt er schon früher.

Aus der Heimat.

Frankfurt am Main. (Betriebsstillsetzung des Hotels zum Schwan.) Eines der angesehensten Hotels Frankfurts, der „Schwan“ auf dem Steinweg, unter dessen Dach am 10. Mai 1871 der Friede zwischen Deutschland und Frankreich abge-schlossen wurde, hat mit dem gestrigen Tage seinen Betrieb ge-schlossen. Die „Frankfurter Nachrichten“ schreiben dazu: Auch dieses vornehme Haus mit einer alten, auf vergangene Jahr-hunderte zurückreichenden Tradition ist ein Opfer des Krieges geworden, der gerade dem Hotelgewerbe über mißspielt. In Berlin verschwanden die großen Herbergen des internationalen Verkehrs, um sich in Behausungen für alle möglichen Kriegs-gegesellschaften zu verwandeln, in den übrigen Städten des Reiches findet sich leider kein derartiger Ersatz. Die gesamte Innen-einrichtung an Möbeln und Gebrauchsgegenständen kommt zur Versteigerung. Das historische Friedenszimmer wird zweifels-los erhalten bleiben. Jedenfalls sollte bei Zeiten dafür ge-sorgt werden, daß die Einrichtung des Friedenszimmers als eine historische Lebenswürdigkeit nicht mit zur Versteigerung gelangt. Bekanntlich wohnte auch das deutsche Kaiserpaar am 10. Mai 1896 anlässlich der Frankfurter Friedensfeier im „Schwan“.

Aus Starckenburg.
Neuenhburg, 12. Mai. (Die Apfelweinfeste.) Der Be-sitzer einer vielbesetzten Apfelwein-Wirtschaft hat die Apfel-weinfeste eingeführt, jedoch nur für auswärtige Besucher. Jeder Gast erhält fünf Marken, hat er das ihm auf diese Marken zu-sichende Quantum Apfelwein getrunken, so muß er das Lokal verlassen.

Aus Rheinfelden.
FC. Mainz, 15. Mai. Der Beigeordnete Geh. Kommerzien-tat Häfner ist heute im 75. Lebensjahre gestorben.

Aus Hessen-Nassau.
FC. Wiesbaden, 15. Mai. 62. Kommunallandtag. 5. öffentliche und Schlußsitzung. Heute beschloß sich der Kommunallandtag abermals mit der Erweiterung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt in eine Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt, da die Verwaltung ihre Bedenken geäußert hatte, daß die Durchführung des Beschlusses des Hauses vom 13. Mai die Bildung der Anstalt eine unliebbare Verzögerung erfahren würde. Die Vorlage wurde daher noch einmal dem Finanz-, Eingaben- und Beamten-Ausschuß überwiesen, der nach nochmaliger Prüfung dem Landtag folgenden Antrag unterbreitet und zur Annahme empfiehlt: „Zur Ergänzung und Abänderung des Beschlusses vom 13. Mai betr. die Satzungen der Hessen-Nassauischen Lebensversicherungsanstalt beschließt der Kommunallandtag: die zu wählenden zehn stimmberechtigten Mitglieder zur Hauptversammlung und fünf Stellvertreter derselben werden zunächst auf die Dauer eines Jahres bis zur nächstjährigen Tagung des Kommunallandtages ge-wählt. Dieselben erhalten hierdurch gemäß § 16 der Satzungen die bindende Weisung, über Anträge zu den in § 18 Abs. 3, 6, 7, 8 der Satzungen erwähnten Gegenständen nur nach vorheriger Beschlußfassung des Kommunallandtages und gemäß dessen Beschlusses abzustimmen. Einen Antrag auf Ausdehnung der Geschäftstätigkeit der Anstalt auf das Ge-biet des Großherzogtums Hessen und auf den zur Rhein-provinz gehörigen Kreis Weiphar im Sinne des § 3 und § 18 Abs. 6 der Satzung sind diese Mitglieder berechtigt zuzustimmen, jedoch nur dann und insofern, als hierdurch eine

Änderung der Satzungen nicht herbeigeführt wird. Durch die Beschlüsse erachtet der Kommunallandtag den Zweck seines auf Satzungsänderung des § 18 bezüglichen Beschlusses als erreicht und hebt daher diesen Beschluss auf. Dem Antrag wird einstimmig zugestimmt. Es folgt darauf die Wahl der Mitglieder für die Hauptversammlung der neuen Hessen-Rheinischen Lebensversicherungsgesellschaft. Es wurden gewählt die Landesamtsbeamten und deren Stellvertreter sowie die Abgeordneten Meißner-Frankfurt, Maquer-Rüdesheim, Schön-Neubach und Freiherr von Brandis-Diebrich. Als Stellvertreter der Mitglieder wurden gewählt v. Sybel-Willenburg, Rübke-Padombura, Garten-Limbura, Hoff-Frankfurt und v. Ed. Wiesbaden. Zur Beratung kommt sodann der Vorschlag des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1918. Der Hauptetat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 11.804.000 Mark ab, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr

von 384.000 Mark. Der Hauptetat und sämtliche Neben-etats sind wieder mit größter Sorgfalt und Sparbarkeit aufgestellt worden. In der allgemeinen Besprechung bemerkte u. a. Abg. Woell-Frankfurt er halte es für wünschenswert, daß bezüglich des den Rheingauer Wärgern seinerzeit gewährten Pfanddarlehens im Betrage von 1.150.000 Mark, das noch zu verzinsen und zu amortisieren ist, nimmere am Plage sei nachzuprüfen, ob diese Pfanddarlehens unter den heutigen Verhältnissen für den Wärgenstand günstigen Verhältnissen noch Sinn und Zweck habe. Daraus wird der Etat genehmigt. Hiermit war das Arbeitsprogramm des Landtags erschöpft. Der stellvertretende königliche Landtagskommissar erklärte hierauf den 52. Landtag für geschlossen. Mit einem Hoch auf den König ging das Haus auseinander. P.O. Elbfeld, 15. Mai. Die hiesige städtische Warenstelle hat für eine Million Mark Waren umgekehrt.

P.O. Giesheim, 15. Mai. Der Giesheimer Kaufmann Hermann Hing im Main ein Bruchlegemaler von einem Salin in der Nacht um 12 Uhr. P.O. Limburg, 15. Mai. Der Bahnhofsarbeiter Hagenel von hier, der gestern unter die Räder eines Zuges geriet und schwer verletzt wurde, ist im Hospital gestorben. P.O. Vom Westerwald, 15. Mai. Pfarrer Haas in Grobholbach bezeugt am 10. Mai seinen 80. Geburtstag. Er lebt im 68. Briefjahre und ist an Dienstjahren der älteste Priester des Bistums Limburg. Im Lebensalter übertrug ihn um einige Monate Pfarrer Hirschmann in Kiedrich. Auf Kurhessen. P.O. Bad-Ort, 11. Mai. Ein Wirt aus Frankfurt am Main, der in den Speisartikeln schwer gehemmt hatte, wurde auf dem hiesigen Bahnhof von der Polizei angehalten und ihm ein großes Quantum Fleisch, vier Pfund Butter, Eier usw. abgenommen.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 1) die Vornahme einer Reichswohnungszählung angeordnet und am 21. Mai als Zählungstag für das Großherzogtum Hessen den 24. Mai bestimmt. Für die Zählung kommen Hauslisten zur Verwendung. Für jedes Hausgrundstück mit mindestens einer Wohnung ist eine Hausliste auszufüllen, in die alle Wohnungen, die bewohnt, die anderweit benutzt und die leerstehenden, einzeln einzutragen sind. In der Liste ist folgendes zu beinhalten:

1. Lage der Wohnung (ob Vorderhaus, Hinterhaus, Seitenflügel, Quergebäude)
2. Stockwerk (ob Keller, Untergeschoß, Erdgeschoß eine Treppe usw.)
3. Name des Wohnungsinhabers (Haushaltungsvorstandes); leerstehende und anderweit benutzte Wohnungen sind als solche zu bezeichnen, auch ist anzugeben, seit wann sie leerstehen oder anderweit benutzt werden;
4. Zahl der Wohnräume (heißbar oder nicht heißbar Zimmer und Kammern)
5. Ob außerdem eine eigene Küche vorhanden ist;
6. Veranschlagter Jahresmietpreis der Wohnung;
7. Falls sich der Mietpreis auf Wohnraum und zugehörigen Gewerberaum bezieht, die Art des Gewerberaums (ob Laden, Kontor, Werkstatt usw.)
8. Zahl sämtlicher Bewohner einschließlich der Kinder, Dienstboten, Schlafgänger usw.
9. Ob in der Wohnung außer der Ehefrau oder der Haushaltungsführenden eine verheiratete oder verwitwete Frau sich aufhält, die zur Zeit keine eigene Wohnung hat und nach dem Tode ihres Mannes oder ihrer Kinder oder allein in besagter Wohnung wohnen wird. Wenn ja, in welcher Gemeinde der Ehemann dieser verheirateten oder verwitweten Frau zuletzt gewohnt hat (Gemeinde, Kreis).

Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, die Hausliste bis am 23. Mai auszufüllen und am 25. Mai wieder abgeholt wird, sofort nach Empfang auszufüllen. Die Haushaltungsvorstände oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, dem Hauseigentümer alle zur Ausfüllung der Hausliste erforderlichen Angaben zu machen. Wer sich weigert, die auf Grund dieser Verordnung vorgeschriebenen Angaben zu machen, oder in die Hausliste einzutragen, oder wer vorzüglich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Friedberg, den 15. Mai 1918. Der Bürgermeister, S. B.: Damm.

Bekanntmachung

Die Anzeigeräume des Stadthauses sind Samstag, den 18. ds. Mts., und Dienstag, den 21. ds. Mts., von 1 Uhr nachmittags ab geschlossen. Friedberg, den 17. Mai 1918. Der Bürgermeister, S. B.: Damm.

Suche für meine Tochter, 16 J. alt Unterlunk als Stütze der Hausfrau auf gr. Gut oder dergl., ohne gegenläufige Vergütung. St. Ender, Frankfurt a. M., Wör elberlandstr. 57.

Zweitmädchen gesucht zu Anfang Juni. Friedberg, Friedbergstr. 6

6 sechs Wochen alte Ferkel von guter Abstammung sind zu verkaufen bei Landwirt Friedrich Gros, Nettelshelm l. d. B. Ein hochtragendes Mutter Schwein hat zu verkaufen. Kasp. Bruder, Altenstadt. Eine frischmelende Kuh Simmentaler Rasse, (Rothsch) welche vor 14 Tagen zum erstenmal gekalbt hat, zum Fahren leicht lenkbar, steht zu verkaufen bei Richard Wegler, Landwirt, Mühlengraben bei Wuhbach. 1 großer, harter u. wachsender Hund (1 Jahr alt) und eine große Hundeshütte zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Bohnenstangen offeriert. H. Kichner, Remdel. Eine quierhaltene Acetylen-Anlage mit Rohr und Lampen hat wegen Einführung von elektrischem Licht preiswert zu verkaufen. Richard Grel, Dortelweil. Eine abrauchte Kelter neuerer Konstruktion zu kaufen gesucht. Richard Steuf, Dortelweil. Einige tausend gepöhlte und ungepöhlte Lauge. Bohnen-Stangen zu haben bei G. Brandburger Nachf., Nieder-Wülstl, Telefon Nr. 1. Schlachtopferde sowie Nachschlachten aus Oberhessen, mit Auswahlgenehmigung, taugt zu jeder Zeit und höchsten Preisen. Alberti Perenz, Offenbach a. M., Gellstr. 22, Telefon 1824. la. glaf. Steingengrohren von 10-20 cm l. B. einst. Kasten, jedes Quantum hat abzugeben. Chr. Steuernagel, Bad Nauheim, Luthestraße 7.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Sahzanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom 27. Mai d. Js. ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden. Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 2. Dezember 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch u n m i t t e l b a r bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden. Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzuziehen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichssahzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich. Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechtsoberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmensiegel zu versehen. Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., V. und VI. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzuziehen. Berlin, im Mai 1918. Reichsbank-Direktorium. Savenstein v. Grimm.

Freiwilliger Hausverkauf.

Meine Kirchstraße 5, in Friedberg-Fauerbach gelegene Hofreite, nämlich Wohnhaus mit allem Zubehör und Garten, in welchem längere Jahre hindurch erfolgreich Geschäft betrieben wurde, will ich Dienstag, 21. Mai 1918, abends 8 Uhr öffentlich versteigern lassen. Die Versteigerung findet statt in meinem Hause, Frei-Reuterstraße 12, Wirtschaft „Zum gestügelten Ahd“. Ludwig Wilhelm Haas, Gutwirt und Metzgermeister, Friedberg-Fauerbach.

Ohne Frage

Laufen Landwirte alle ganabaren Wasch-, Schmier- und Putzmittel nirgends besser, nirgends billiger wie bei der Firma. Hoff. Versandhaus Phil. Diener, Spezialhaus für Wasch- und Putzmittel, Friedberg 1. H. (In den frühesten Räumen des Warenhaus Geschwister Mayer, am alten Bahnhof).

Tapeten
Tapeten- und Linoleumhaus
Jean Kögler, Friedberg, Kaisersir. 27.
Nähe des Rathauses.

ein Anwesen

Suchender, 35 Jahre alt, ledig, zur Zeit im Militärdienst, beabsichtigt nach Kriegsende ein Anwesen von etwa 30 Morgen zu erwerben. Suchen, obenan geschritten, den Genügend Barmittel vorhanden. Fr. Schmitt, Schellkahl, Post Schotten, Fernsprecher 216. Heirat schnell und billig. Neue Tageszeitung. Druckladen jeder Art. Bucherei und Verlag, S. B.

Maschinen-Ver

bestes, für landwirtsch. Maschinen Wasserglas zum Einlegen Salmiakgeist Seifenpulver (Kartennlofes und in Paketen Schmierseifen-Geßah Bleichhilfe, Burnus Tropenstärke, Stärke-Kraut sowie and. bewährte Putz-, Wasch-, Säure-Mittel, empfiehlt Fr. Hilbrecht Wwe., Friedberg l. S.

2 Doppelpänner-Wagen

1 Grasmäher
1 Grubber u.
1 Eispflanz
Rehen zu verkaufen bei Wiltb. Rich. Schneider, Ober-Wöckien.
Zu verkaufen!
Ein einjähriger, reitunfähiger, englischer Zuchtschafbock eingetragener, aus dem Spezialzucht Hof Weimers, (Weimerhof). Liebhaber werden gebeten nur am 22. und 23. Mai bei mir zwecks Kauf vorzusprechen. Georg Theib. Scholtz, Ober-Wöckien.

Zur Ausbildung

in der Landwirtschaft habe ich auf kleiner Wirtschaft entsprechende Stelle. Angebote unter Nr. 999 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Oberhessische Viehversicherungs-Anstalt.

Mitglieder-Bersammlung
Samstag, den 25. Mai 1918, nachm. 2 1/2 Uhr im Gasthause zum Salmer Hof in Hungen. Tages-Ordnung: Vorlage der Rechnung pro 1917. Einsetzung des Bestandes. Wahl des Ausschusses. Satzungsänderung des § 24, Abs. 2. Beratung von Vereinsangelegenheiten. Kibba; den 16. Mai 1918. Der Vorstand.

weicht Du die Wäsch' mit „Burnus“ ein.

Wird sie geschont, griffig und rein. Burnus wäscht Wäsche wunderbar. Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar. Ueberall zu haben. Sonst durch die Chem. Fabr. Röhm & Haas, Darmstadt.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau.) — Fernruf 4203. Wärfstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; die übrigen sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgäbe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden. Ein jagelig gelernter Fährschiff zu verkaufen. 2 1/2 Jahre alt, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter, treubeforgter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Vog II.

im kaum vollendeten 72. Lebensjahre.

Stoll, den 18. Mai 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Kath. Elif. Vog geb. Wolf
Auguste Vog
Silda Vog.

Die Beerdigung findet statt am 2. Pfingstfeiertage, nachmittags 3 Uhr.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die tieftraurige Nachricht, daß meine liebe, gute Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Gebhardt

geb. Schmidt

im Alter von 27 Jahren heute Morgen im Krankenhause zu Friedberg sanft entschlafen ist.

Burg-Gräfenrode, den 17. Mai 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Reinh. Gebhardt, Sergt.
Familie Heinrich Schmidt.

Die Beerdigung findet in Burg-Gräfenrode am 19. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr statt.



Auf dem Felde der Ehre starb in treuer Pflichterfüllung am 12. Mai d. J. unser lieber Kamerad, der

Kanonier Rudolf Schultheiß

Inhaber der Heiligen Tapferkeitsmedaille

im Lichtmetrupp 168.

Wir verlieren mit ihm einen guten, treuen Kameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Im Felde, den 12. Mai 1918.

Sergt. Seisert, Utzf. Ruhn,
Obergefr. Mann, Obergefr. Biermann,
Gefr. Walter, Kanonier Bößing, Möller
und Heilscher.

Einspänner-Grasmäher

Ruhmäher

Zweispänner-Grasmäher

mit Normal- und Mittelschnitt

Heuwender

Pferderechen

kombinierte

Schwadenrechen

Getreidemäher

Garbenbinder

sofort preiswert lieferbar.

Wilh. Häuser,

landwirtschaftliche Maschinen,

Friedberg,
Fernsprecher 76.

Brenn-Holz

liefert fortwährend und billigst

G. See,
Mollenheim bei Wilbel.

Jeder darf radfahren

mit meinem erlaubnisfreien Original-Spiralfederreifen 76, Holzreifen 62 1/2, la. Hans-Laufreifen 14, 76, Eisenring 11, — elastischer Feder-Holzreifen 13 Mt., alle per Stk. Kann jeder auf jede Felge auflegen. Um-tausch gestattet, als Tausch gelteert. Wiederverkäufer Rabatt.
Berlin 30 D
Eglawe, Weinmeisterstraße 4.



Statt Karten.

Elisabeth Walther August Hildebrand

Verlobte

Friedberg-Fauerbach — Nieder-Weisel
Pfingsten 1918.

Statt Karten.

Elisabeth Hofmann Reinhard Thielmann

Verlobte

Ober-Rosbach v. d. Höhe, Pfingsten 1918.

Statt Karten.

Karl May Tilly May

geb. Köhler

kriegsgetraut

Staden, den 18. Mai 1918.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Emma Faist Theodor Ulrich

Reichelsheim i. W., Pfingsten 1918.

Sonnenschirme

empfeht

Schirmfabrik H. Biervert,

Friedberg i. H., Kaiserstrasse 109.

Stammholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 23. Mai kommen in den Waldungen der Gemeinde Büdesheim zur Versteigerung:

32 Eiche 40—60 cm Durchm. 2,4—9,8 m Länge = 29,62 im

Inhalt (Schnittholz),

88 Eiche 22—39 cm Durchm. 3,6—15,6 m Länge = 25,48 im

Inhalt,

2 Buche 31 u. 35 cm Durchm. 8 u. 10 m Länge = 1,52 im

Inhalt,

57 Eiche und 8 Eiche-Deckseln, 159 Eiche-Spalterspfosten,

12 Fichte-Stämme, 7 Lärche-Stämme und 45 Lärche-Ver-

hänge.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Distrikt Brandholz bei der Schupphütte.

Büdesheim, den 17. Mai 1918.

Großh. Bürgermeisterei Büdesheim.

Schub.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 21. Mai 1918, kommt im Gemeinwald Ober-Rosbach, Distrikt Altbusch und Westerfeldschwald folgendes Holz zur Versteigerung:

175 Km. Buchenscheller, 48 Km. Buchentüppel, 1500 Buchen-

wellen, 7000 Reichen Baumholzwellen, 1135 Birkenwellen, zu Belenstellen geeignet, und 62 Km. Buchenlöcher.

Die Zusammenkunft ist vormittags 9 1/2 Uhr vor dem Walde am Waldschloß.

Ober-Rosbach, den 14. Mai 1918.

Großh. Bürgermeisterei Ober-Rosbach.

Diefenbach.

Redegewandte, intelligente, und gut besungene

Herren u. Damen

(auch Kriegsbeschädigte) aus allen Kreisen haben Gelegenheit, berufsmäßig und nebenberuflich guten Verdienst durch Uebnahme einer Vertretung zu erzielen. Einjährige Bewerber mögen sich melden.

Hamburg-Mannheimer Verj.-Akt.-Ges.

Bezirksdirektion Frankfurt a. M., Braubachstr. 34.

Einspänner-Grasmäher

für 2 Räder

Zweispänner-Grasmäher

mit Mittelschnittwalzen

Heuwender

Getreidemäher

Wood'scher Garbenbinder

in gutem Zustande, preiswert ab-

gegeben.

M. Rosenthal,

Landwirtschaftl. Maschinen,

Gießen,

Fernsprecher 72.



Ohne Frage

kaufen Sie

Tapeten, Lacke, Pinsel,

Leisten, Farben, Lacke, Pinsel,

nirgends besser, nirgends billiger wie bei

Adolf Bechstein,

Am alt. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15.

Telefon Nr. 459.

Größtes Lager am Platze!

Pfingstgewitter.

Bläß'n und Werden aller Orten, Droßfelfang und Verdenklieder —

Ob die Zeit, die wundergroße, Ihm den Weg zum Himmel zeigte?

Gottes Sturm zieht durch die Lande, Gottes Geist wohnt durch die Zeiten:

Königstume kommt vom Himmel, Heimatliebe wuzelt droben,

E. von Maltzahn in „Kreuz und Kraft“.

Sturmnacht.

Von Otto Kriebide.

Die Nacht wütht aus den Niederungen; die rote Kieckheide des Vollmonds schiebt sich niedrig an den Ruinen des Dorfes

Wem nie durch Liebe Leid gelthab.

Roman von Courths-Mahler.

Christa neigte das Haupt. Und groß und ruhig sah sie in die Augen der Baroness. Die sie ziemlich lakisch anstarrte.

als streife er die Sterne und risse Sünde davon mit sich. Aus tiefen Unterländern jüngen Feuerzungen: Feldhaubigen, Kanonen und Mörser

Von drüben wütht der Feind denselben Tod. Mit Glutkolern wütht er um uns. Aus lodrunden Farben singen rotierende Messer, haarhart und eisern.

Hart brüht der säherne Helm unsere Gedanken. Diese Gedanken, die nur das eine kennen: V o r w ä r t s!

Mit dem Sturmgewand des leidenden Gemüßens ziehen wir daher, verdröppelt in Pflicht und Vaterlandsliebe.

So klagt sie, wenn er mit Gott und sich allein in einem jener granatgeschaukelten Krater der zerstörtesten Erde

Unaufhörlich trommelt die Front; alle Koliber trommeln auf die mürben Gräben. Hoch über uns ziehen die Schwergeschosse unserer Artillerien;

„Wie Ihnen Graf Steinar wohl mitgeteilt haben dürfte ist mein Vetter angelenkend. Häher haben wir beide, meine Tochter und ich, geliebt, was nun Ihres Amtes sein soll.

„Ich hoffe, daß ich mit Ihnen zufrieden sein kann. Sie können doch für Ihre Jugend recht vernünftig zu sein.

„Das will ich im Auge behalten, Frau Baronin.“ antwortete Christa mit einer unbedingtinglichen Miene.

„Gut. Und wie ist es mit Ihren Papieren Ihren Zeugnissen? Ich möchte sie durchsehen.“

„Gut. Wenn Sie sich streng nach meinen Befehlen richten, kann ich Ihnen eine dauernde Stellung zusichern.

„Ich werde ganz sicher nie vergessen, was Sie mir gesagt haben und werde danach handeln, Frau Baronin.“

Vor uns dröht Eisenhagel Kameraden zur, Kameraden, denen Minuten zu Stunden, Stunden zu Wochen werden.

Wie Wasser im Feuerwert springt der weiße Lichtschein ägender Gasgranaten und überschwemmt das Feld.

Seit mir diese Frage kennen, die niemand sprach, die alle fühlen, diese Frage aus Not und Vertrauen geschweigt, die von euch da vorn zu uns kam, von dem Heer hinter uns,

Wir schanzen. Wir treiben den Niegel weiter; Raif und Stein zerhämert sich unter den Spighaken Ein langes Regiment der Pioniere schanz!

Granaten krachen dazwischen, Schrapnell's plähen darüber, Minen zerspringen, und freischend fahren Raketingewehre über uns hinweg.

Im Mondlicht schiebt sich Gift ströng an uns vorbei. Eine Kompagnie reißt die Gasmaske vor das Gesicht und ertrinkt im Dunst der teuflischen Wolke.

Wieder fällt der Mond bleich und jämmerlich hinter Courcelle, bleibt noch ein Weilchen in Baumstelken hängen und stirbt.

Aus den Granatlöchern davor fliegen farbige Kugeln: Wie weit seid ihr? Und wir schliegen die rote Kaskete in die rasende Nacht: Fertig!

Ganz langsam treibt diese Kaskete über den Erdriegel von Courcelle dahin —

* Aus „Ringen an der Sonne und im Herzen“. Aufzeichnungen des Feldpioniers Otto Kriebide. Treuherige Verlagsbuchhandlung, Magdeburg. Preis 2 Mark.

„Gut. Und wie ist es mit Ihren Papieren Ihren Zeugnissen? Ich möchte sie durchsehen.“

„Gut. Wenn Sie sich streng nach meinen Befehlen richten, kann ich Ihnen eine dauernde Stellung zusichern.

„Ich werde ganz sicher nie vergessen, was Sie mir gesagt haben und werde danach handeln, Frau Baronin.“

„Das ist für Sie bedauerlich, aber für uns angenehm und wünschenswert. Wenn sich mein Vetter erst an Sie gewöhnt hat, würde er es nicht gern sehen, wenn Sie viel Urlaub nehmen, um Verwandte zu besuchen.“

„Ja, Frau Baronin.“

Die Schlacht der Tanks.

(Ausschnitt aus der neuen Sommerkämpfe.)

Kürzlich kam es, wie kurz gemeldet wurde, zwischen Sommer und Winter zum erstmaligen Zusammenstoßen und erbitterten Kämpfen zwischen englischen und französischen Tanks und deutschen Sturmwagen. Die „Westfälische Zeitung“ veröffentlicht aus der Feder des bekannten Kriegsbildnerkünstlers Dr. Max Dörner eine überaus spannende Schilderung dieses ganz neuen und kessamen Schauspielers, das neuerdings dardist, wie selbst auf dem Schlachtfeld, dem Feld der Vernichtung und Zerstörung, eine Kreuzfindung die andere ablöst und immer neue Schlachtenszenen schafft. Wie entnehmen der folgenden Darstellung das Folgende:

Den Infanteristen voraus fährt der Sturmwagen über die erste feindliche Linie. Bald hat er auch die zweite überquert. Nun ist er mitten zwischen englischen Gräben, 800 Meter etwa vor der vordersten deutschen Stellung. Wildes Maschinengewehrfener löst von allen Seiten gegen den Wagen. Ein Geschöß dringt durch eine frontale Öffnung — der erste Nachschoniker sinkt tödlich verwundet zurück. Ein anderer tritt an seine Stelle. Wieder taucht vor ihnen ein feindlicher Graben auf, von Fernen dicht gefüllt. Als die Reute das Ungemüt herannahen sehen, sprangen sie entsetzt auf und stürzen in regelloser Hysterie zurück. Das Tankgeschöß schießt mit Knallen in die Höhe. Der Erfolg zeigt die deutsche Infanterie mit. Der Tank fährt weiter die feindliche Linie entlang, beschneidet die Gräben, löst die Mannschaften heraus, die sich ergeben, und treibt sie den deutschen Sturmtruppen zu. Er fährt zurück und hin und her, um die Verbindung aufrecht zu erhalten und einzugreifen, wo es nötig ist. Durch Stunden währt der Kampf. Da, gleich nach 12 Uhr mittags, was kommt dort entgegen? Wahrscheinlich, der Feind hat auch seine Sturmwagen mobil gemacht. Ein Tank taucht vor den Deutschen auf! Nach Größe und Bauart scheint es ein französischer zu sein. Im Lärm des Eisenstoßens wird der Beschuss von Mund zu Mund weitergegeben: „Nehmen Tank!“ Aber da löst sich aus dem Dunst ein zweiter feindlicher Wagen. Ein dritter, ein vierter! Noch mehr! Jetzt sind es sieben! Von allen Seiten kommen sie heran. Sie bilden einen Halbkreis vor dem deutschen, um ihn zu umfassen. Ein mörderischer Kampf entspinnt sich. Aus einer Entfernung von 150 Metern gelangt es dem zweiten Kanonier, der den gefallenen Kameraden ersetzt hat, auf einen der feindlichen Kolosse einen Volltreffler zu setzen. „Rauschschuß!“ — eine riesige Stichflamme scheidet sich in die Luft. Die anderen manövrieren weiter, sie geben in ihrer Übermacht den Umfassungsplan nicht auf. Der deutsche Tank beschneidet sich schnell hin und her. Er fährt im Sturz wie ein Geschöß in der Seeffahrt. Jetzt wird der zweite Franzose ans Korn genommen. Einige Schüsse gehen fehl. Aber beim vierten überfliegen sich der Kommandant auch dort eine helle Flamme aufzüngeln. Treud ein Explosions laut knatternd. Und wachsthaft, es gelangt, auch den dritten zu erledigen. Ein Schuß auf seine Korporettete macht ihn bewegungsunfähig und zum wehrlosen Ziel des deutschen Geschößes.

Aber noch ist die große Gefahr nicht gebannt. Noch stehen vier feindliche Tanks dem einen deutschen gegenüber. Und bei uns sind arme Verluste. Auch an Material. Das Geschöß ist getroffen. Mehrere Maschinengewehre bleiben nach. Und mit diesen führt der junge Kommandant ein kühnes Manöver aus. In Schlangenbewegungen fährt er an den vier Franzosen vorbei und beschneidet sie ununterbrochen mit tosendem Feuer aus den beiden Maschinengewehren, den einzelnen Waffen, die er übrig hat. Wirklich, was er selbst kaum mehr geschafft, gelangt. Nach und nach machen die vier, offenbar schwer beschädigt und mit böser Menschenkenntnis, leidet. Von Mund zu Mund wird in Lärm, Hitze und Kampferregung jedesmal der laun gläubliche Erfolg im Innern weitergegeben. Mit Hurra antwortet die Mannschaft.

In 25 Minuten hat der ganze Kampf gedauert. Der deutsche Tank ist dabei auf einen halben Kilometer an Cauchy herangekommen. Er rückt nun noch weiter vor, löst im Kreis und feuert aus nächster Nähe in die Gassen des zerstörten Dorfes. Immer mit den beiden übrig gebliebenen Maschinengewehren. Dann rollt er zurück, der Infanterie Bericht zu geben.

Inzwischen hatte ein anderer Tank derselben Abteilung eine ähnliche Bewegung mit feindlichen Sturmwagen. Leutnant B., der ihn führte, war ein wenig weiter nördlich vorgezogen, wo er mit der Infanterie zusammen operierte. Er beschneidet englische Schützenlinien, die sich mit dichten Drahtgittern eingebaute hatten. Dann, südlich Villers-Bretonneux, neben ihm deutsche Soldaten durch Wälder ein Ziel. Ein feindlicher Stützpunkt liegt dort, ausgerechnet verfehlt, kaum auszufinden, aus dem ohne Unterlass Geschosse herüberfliegen. Der Tank fährt dicht auf den W. zu und nimmt ihn unter Schnellfeuer. Sofort zeigt sich der Erfolg. Die Maschinengewehre des Nestes verkommen, die Reste der Besatzung springen auf und suchen zu entkommen. „Gott sei Dank!“ sagten die deutschen Infanteristen, „wir liegen eine Stunde vor dieser Gasse und kommen nicht vorbei.“

Da naht auch diesem Tank eine feindliche Übermacht. Leutnant B. zählt sechs Einheiten. Er sieht, wie fünf davon mit anderen Wagnern einen Geschobers nach dabei ins Gefecht kommen, und wie die drei übrigen — diesmal scheinen es Engländer — auf ihn selbst zukommen. Sein Tank steht in diesem Augenblick so, daß er dem Gegner die Breitseite darbietet. Blitzschnell blickt er um und er? Das Feuer aus seinem Buggeschöß. Die Engländer a. In schneller Folge wecheln die Schüsse. B. leitet den Angriff auf die beiden feindlichen Tanks, die ihm zunächst sind, und schießt mit Jubel, wie der erste Gegner nach wenigen Minuten nordwärts auf der Straße nach Fouilly (bei Cauchy, wo Nichtstun ist) zu entwickeln sucht, wie er aber plötzlich, offenbar tödlich getroffen, stehen bleibt und nicht mehr weiter kann. Der zweite seiner Angreifer scheint gleichfalls außer Gefecht gesetzt. Auch er rührt sich nicht mehr und schießt nicht mehr, entweder vorher von B. selbst oder von einem deutschen Maschinengewehr außerhalb des Tanks vernichtend zerstört. Der dritte Gegner aber, der mittlere der englischen

Wagen, feuert auf den Deutschen und schießt ihm einen Volltreffler gerade in den vorderen Geschößkasten.

Leutnant B. denkt, es ist zu Ende. Rauch und Qualm steigt auf und umhüllt alles. Zwei Leute seiner Besatzung sind schwer verletzt, ihnen ist nicht mehr zu helfen. Mit den übrigen Mannschaften er selbst schnell heraus. Sie legen sich flach auf die Erde. Jetzt losart, denken sie, mit Explosion und Brand erfolgen. Aber es erfolgt nichts. Rausch im wahnwitzigen Feuer gibt der Kommandant seine Befehle. Einige seiner Mannschaften schließen sich dem nächsten deutschen Tank an. Er selbst mit zwei Geschossen und einem verwundeten Sergeanten flüchtet wieder in den Tank hinein! Sie finden dort von den Kameraden einen Tot, den anderen im Sterben legend, und einen dritten sehr schwer verwundet vor. In der Maschine ist der Wasserbehälter getroffen und zertrümmert. Aber die Maschine ist noch manövrierfähig. Feuerend schießt B. sich zurück, den Tank zu bergen. Noch ein zweiter Treffler packt den Wagen. Jetzt ist auch der Wasserbehälter gefakt! Doch immer noch arbeitet der Motor. Und mit ungeheurer Anstrengung gelingt es, trotz allem, ohne Wasser und Öl, die Fahrt fortzusetzen, bis am Nachmittag der Wagen glücklich in unserer Linie angelangt ist.

Der Munitionsvorbrauch im Weltkrieg.

In den 600 Treffen, Gefechten und Schlachten des Krieges 1870/71 gab die deutsche Infanterie rund 220 Millionen, die Feldartillerie 338 308 und die schwere Artillerie 320 000 Schuß ab. Straßburg fiel nach fünfmonatlicher Belagerung mit 29 099, Paris nach fünfmonatlicher Belagerung mit 110 286, Metz nach zwölfmonatlicher Belagerung mit nur 4877 Schuß unserer Belagerungsgeschütze in deutsche Hände.

Das sind Zahlen, die gegen den ungeheuren Munitionsvorbrauch des Weltkrieges verschwindend klein sind.

Schon während der großen Offensive im Jahre 1915 wurde der tägliche Munitionsvorbrauch auf unserer und feindlicher Seite auf etwa 300 000 Schuß Artillerie eingeschätzt; die Stahlpatronen der heutigen Schlachten aber wird, wenn sie erst einmal eingeschleift werden kann, diese Zahl noch weit übertreffen! Bei Beginn der Sommeroffensive verschossen die Engländer in einer Woche mehr Munition, als in den ersten elf Kriegsmonaten zusammengerommen, und während des Tommelfeuers dieser Herbstschlacht verbrauchten sie an einem einzigen Tage soviel schwere Granaten, wie die Munitionsherkunftung von 11 Kriegswonaten überbrückt hervorgebracht hätte! In der Arraschlacht 1917 wurden von ihnen in vier Tagen fast sechsmal soviel Granaten verschossen, als der ganze Krieg 1870/71 erfordert hätte!

In der Schlacht bei Verdun wurden zu Zeiten von beiden Parteien zusammen rund eine Million Geschosse an einem Kampftage verschossen. Nimmt man nur an, daß im Durchschnitt der siebente Teil dieser Menge, also 1 Million Geschosse in der Woche verschossen wurden und setzt das Durchschnittsgewicht an Metall mit 45 Kilogramm fest, so kommt man nach der schwebelichen Zellistoff „Industriestruktur Norden“ für die dreißig Wochen eigentlicher Kampfszeit auf dem ungeheuerlichen Reichtum, daß das Gelände in dieser Zeit mit 1 250 000 Tonnen Stahl übersätet worden ist. Zum Transport dieser Stahlmenge wären 135 000 Eisenbahnwaggons nötig. Das Kampfgelände hatte ungefähre eine Ausdehnung von 2000 Kilometer; somit sind nach dieser Berechnung auf jedes Hektar Bodens 50 Tonnen Stahl niedergegangen. Der Wert dieser Stahlmenge übersteigt den Wert des Grund und Bodens, den sie überst. Es ist vorgekommen, daß beide Parteien an einem einzigen Tage eine Million Artilleriemunition verschossen haben!

Trotz dieser durchsichtigen Stahlpatronen, die in den Großkampftagen zu ungeheuren Zahlen answächst, die ohne Unterbrechung Tag und Nacht auf die Fronten niedergeht, haben unsere heldlichen Soldaten, von der Sturminfanterie bis zum letzten Artillerieoffizier, unerschrocken und unerfütterlich ausgeharrt und sich die Hoffnung des Sieges nicht nehmen lassen. Nun sind sie gegen die Kriegsverlängerer aus den Gräben gestiegen. Und der Geist von 1914 ist mit ihnen!

Gierknustküdchen

Eine Verfügung des Kommunalverbandes Schlochau verlangt, daß die Eierablieferung für das laufende Jahr ausgebaut wird auf der Viehhaltung vom 1. Dezember 1917, obwohl inzwischen am 1. März 1918 eine Gefäßschätzung stattgefunden hat, die z. B. andere Kommunalverbände ihren „Eierverordnungen“ zugrunde gelegt haben.

Die Auffassung, daß während so und so vieler Wintermonate ein Hühnerbestand intakt bleiben muß, scheint man nun nicht doch in Schlochau, sondern auch in einer anderen Ecke des Deutschen Reiches, nämlich im Kommunalverbande Stolberg im Königreich Sachsen zu teilen. Von befreundeter Seite wird uns die Nummer des „Stolberger Anzeigers und Tageblattes“ vom 23. 4. 1918 überfandt, in der sich folgender Haas für die Eierablieferung findet:

„Da das System der Eierablieferung auf dem Hühnerbestande vom 1. Dezember 1917 aufgebaut ist, können grundsätzlich Veränderungen im Hühnerbestande bei der Berechnung der von jedem Gefäßhalter abzuliefernden Mindestpflichtmenge an Eiern nicht berücksichtigt werden.“

Für die Zukunft werden die Gefäßhalter darauf aufmerksam gemacht, daß Verkäufe und Abschaltungen von Hühnern ohne Einfluß auf die Menge der abzuliefernden Eier bleiben.

Stolberg, den 18. April 1918.

Der Kommunalverband.

Wenn man nun schon die Nichtberücksichtigung von Verkäufen und Abschaltungen noch Erlaß dieser Verfügung vielleicht rechtfertigen kann, so ist es doch ganz unverständlich, wenn hier, gerade wie in Schlochau, alle vorhergesehenen Veränderungen bis zum 1. Dezember 1917 zurück unberücksichtigt bleiben sollen. Es scheint doch tatsächlich, wie die Beispiele aus beiden Kommunalverbänden zeigen, Kommunalverbände zu geben, deren seitliche Persönlichkeiten eine ansatzlose Abmahnung gegen

den Genuß von Fäulnisfleisch zu haben scheinen, denn jetzt muß doch bei ihnen eine Ahnung dämmern, daß man auch Hühner gegessen haben kann. Ebenso scheint man auch in Stolberg, wie wir das schon von Schlochau bemerken, über die Eierablieferung der Hühner keine besonderen Rücksichten zu haben. Wenn der Krieg noch lange dauert und die Kriegswirtschaft weiter in der Weise wie jetzt ausgebaut wird, dann können wir nur noch dahin, daß es Kommunalverbände gibt, die nicht nur von toten Hühnern Eier, sondern auch von geschlachteten und auch freierleben Kühen die Ablieferung der Milch fordern und bei Nichtablieferung mit Strafen drohen. Es scheint tatsächlich, als ob wir schon so weit gekommen sind, daß auch mit den unbedeutendsten Verordnungsmaßnahmen gerechnet werden muß.

Girchliche Nachrichten.

Heiliges Pfingstfest.

Pfingst-Communion, den 19. Mai 1918.

Gottesdienst in der Stadtkirche.

Donnerstag 9 Uhr: Herr Pfarrer Diehl. Mitwirkung des Kirchengangsvereins.

Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Ritter. Kollekte für die Lutherhilfe.

Gottesdienst in der Burgkirche.

Donnerstag 11 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Diehl.

Pfingst-Montag, den 20. Mai 1918.

Gottesdienst in der Stadtkirche.

Donnerstag 9 Uhr: Herr Pfarrer Kleeberger. Mitwirkung der Chorknaben.

Feier des hl. Abendmahls. Kollekte für die Stadtkirche.

Gottesdienst im Stadtteil Bauerbach.

1. Pfingstfeier, 19. Mai.

10 Uhr: Festgottesdienst. Anschließend Besuche und Feier des hl. Abendmahls. Kollekte für die Lutherhilfe.

1 1/2 Uhr: Jugendgottesdienst.

2. Pfingstfeier, 20. Mai.

10 Uhr: Festgottesdienst.

Hohes Pfingstfest.

Samstag, den 19. Mai 1918.

Gottesdienst der katholischen Gemeinde.

Beichtgelegenheit am Samstag von 5 Uhr an und Sonntag früh von 6 Uhr.

7 Uhr: Frühmesse.

8 Uhr: Militärgottesdienst (Singsmesse mit Predigt).

10 Uhr: Feiertags-Hochamt mit Segen und Predigt.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Feiertags-Besper.

Beichtgelegenheit bis 4 Uhr und wieder von 6 Uhr an.

Abends 8 Uhr: Kol-Andacht.

2. Feiertag.

Beichtgelegenheit morgens von 6 Uhr an.

7 Uhr: Frühmesse.

8 Uhr: St. Messe.

10 Uhr: Hochamt mit Segen.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Andacht mit Segen.

Während der Woche um 7 Uhr: St. Messe.

Freitag abends 8 Uhr: Kriegs-Andacht.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Friedrich. Friedberg; für den Anzeigenteil: A. Franer. Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ A. G. Friedberg.

Bücherbeilage.

Eine gute Nachricht nach der anderen kommt von dem westlichen Kriegsschauplatz herein und zeigt uns den Feind, sich mit jeder Seite in die Hände schlagen. Und der herrliche Erfolg der letzten Kriegstage hat bewiesen, daß die Front nicht nachsteht. Können das einflussreiche Redakteur Plang George-Clemenceau-Million einmal einen Blick in unser künftiges und geistlich-reiches Leben tun, so würden die Herzen in ihrem Bedruss wahrnehmen, daß es durchaus nicht nutzlos und neugierig ist, im Gegenteil, es ist schwerer die Bürde ist, die uns der Krieg auferlegt, desto fröhlicher und entschlossener können wir die Schultern dagegen. Und haben wir auch den letzten Tag nicht auf dem Leibe und keine Last mehr auf den Schultern, so tragen wir das mit jenem Eifer, alles überwinden im Humor, der den Deutschen eigen ist, und der sie seit und widerstandslos macht wie Feuer den Stahl. Und diese edle Lebensstimmung zu tragen, ist darum auch deren verdienstlichen Betreuer gerade jetzt eine hohe und dankenswerte Aufgabe. Man nehme z. B. nur einmal die „Weggedenker“-Blätter zur Hand, und eine ganze Kiste launigen Humors prubelt uns wie ein lustig plätscherndes Quell entgegen. In Wort und Bild, in Prosa und Vers, von Ränken- und Dichtershand muntert und bereitet. In hellen Scherzen und wohl auch in manchem tiefempfindlichen Gedanken sieht hier ein Stück Zeit an unserem Auge vorüber und legt sich wie ein dankschillerndes Feiertagskleid über den grauen Alltag, frohe und gehobene Stimmung erzeugend. Und wenn die Weggedenker-Blätter in ihrer Kateschese nicht unheimlich und nachdringlich gegen einen einmal ein wenig gewöhnlich und besonders aus der Seele. Sätze und Ironie gegenüber Lören und feindlichen Prinzipien sind eben einer denkenden und intelligenten Zeit ein unentbehrliches Bedürfnis geworden. Wer Lust hat, kann jederzeit, auch monatweise in den Büchern der Weggedenker einsteigen, den jede Postanstalt, jede Buch- und Zeitungsverhandlung vermittelt. Man erwirbt sie natürlich der Vierteljahrsbeilage, der nur RM. 3.50 (ohne Porto) beträgt, was in manchen einem eben „Breit“ an einem Abend ausgegeben wird, ohne daß man irgend welchen nennenswerten Genuß davon hat.